

duktion auf allen Stufen gesellschaftlicher Entwicklung, ist es als biotisches Vermögen auch die elementare Bedingung kultureller Bildung, nämlich der Kraftentfaltung des menschlichen Subjekts.

Zur Geschichte des Mimesis-Begriffs | Die besondere Rolle Aristoteles der Mimesis ist sehr früh in der Philosophie erkannt worden. Aristoteles (384–322 v. u. Z.) sah das mimetische Vermögen als Fundament der Künste. Er betrachtete es als in der menschlichen Natur verankert; wie er »die Freude, die jedermann an Nachahmungen hat«, als das zweite Fundament der Künste verstand.⁶ Dem mimetischen Vermögen kommt nach Aristoteles nicht allein die zentrale Rolle bei der Genesis der Künste zu, es besitzt darüber hinaus eine grundlegende Rolle im Bau der menschlichen Kultur. So verstehen wir die Stelle in der *Physik*, an der es heißt, dass »menschliches Herstellen [...] die Gebilde der Natur teils zum Abschluß [bringt], nämlich dort, wo sie die Natur selbst nicht zum Abschluß zu bringen vermag; teils [...] die Gebilde der Natur nach[bildet]«. ⁷ Aristoteles hat also alles menschliche Herstellen, das gesamte Werk der Zivilisation im Blick, sofern es Produktion des Menschen ist. Alles zivilisatorische Tun ist ein Herstellen, das auf zwei Weisen erfolgen kann: auf der eines Zuerst-Bringers von etwas, das die Natur selbst nicht zum Abschluss gebracht hat, und auf der eines mimetischen Handelns, das nach Maßgabe des in der Natur vorhandenen, doch verborgenen τέλος (*telos*, Ziel) schafft, ein Handeln also, das mentale Koinzidenz mit Erscheinungen und Strukturgesetzen der Natur einschließt und damit die in der Natur enthaltenen Potenzen, ihre entelechischen⁸ Formen, erst entbindet.⁹ An diese, modern gesprochen, zugleich anthropologische und kulturtheoretische Auffassung von Mimesis haben im Denken des 20. Jahrhunderts eine Reihe von Theoretikern angeknüpft.

So versteht Walter Benjamin (1892–1940) das mimetische Vermögen als *Produktivkraft*, die ihren genetischen Ort in der Ähnlichkeiten erzeugenden Natur hat. Ja, die Struktur »natürlicher Korrespondenzen« durchwaltet die gesamte Natur in einem

6 | Vgl. Aristoteles, *Poetik*, Kap. 4

7 | Aristoteles, *Physik*, II,8,199a

8 | ἐντελέχεια, *entelecheia*, Zur-Wirklichkeit-Kommen, Wirksamkeit

9 | Vgl. Ernst Bloch, *Das Materialismusproblem, seine Geschichte und Substanz*, in: ders. Gesamtausgabe, Band 7, Frankfurt/Main 1972, S. 479 ff.

Maß, dass hier von einem naturontologischen Prinzip geredet werden kann. Im Menschen erreicht die natürliche Fähigkeit, Ähnlichkeiten zu erzeugen, ihre komplexeste Form: Mimesis ist für Benjamin, wie außer ihm vielleicht nur noch für Lukács, so zentral in der Geschichte menschlicher Kultur, dass diese geradezu als ›Geschichte des mimetischen Vermögens‹ gelesen werden kann. Alle Kultur, vor allem Schrift und Sprache, ist ein Archiv historischer Erfahrung. Benjamin gewinnt diesen äußerst folgenreichen Gedanken kraft des Begriffs der unsinnlichen Ähnlichkeit. Unsinnliche Ähnlichkeit verweist auf die, der sinnlichen Erscheinungsform nicht ablesbaren strukturellen Korrespondenzen (Homologien und Isomorphien), die Dingen und Zeichen eingeschrieben sind (die Reflexionsstruktur solcher Dinge und Zeichen). Sprache und Schrift nun sind ein Archiv geschichtlicher Erfahrung, weil sie »ein Archiv unsinnlicher Ähnlichkeiten, unsinnlicher Korrespondenzen« sind. In der Sprache sind ganze Geschichtsstufen sedimentiert – sie ist das »vollkommenste Archiv der unsinnlichen Ähnlichkeit«.¹⁰

- Theodor W. Adorno, dem Ansatz Benjamins folgend, fügt der mimesis-theoretischen Argumentation eine neue Komponente hinzu: den Gedanken einer antizipatorischen Kraft, die aus der mimetischen Praxis hervorgeht. Sie muss als Teil des mimetischen Vermögens gedacht werden. Sie korrespondiert mit einem materialistischen Utopiebegriff, wie er für das Denken Ernst Blochs (1885–1977) zentral ist, in einer Weise, die es gestattet, von einer auf mimetischen Vermögen fußenden utopischen *Rationalität* zu sprechen.
- Georg Lukács Auch im Denken des späten Georg Lukács (1885–1971)¹¹ erhält Mimesis den Charakter eines ontologischen und anthropologischen Grundbegriffs. Mimesis ist eine allgemeine Fähigkeit menschlichen Seins. Motor der zivilisatorischen Entwicklung und der Herausbildung der Formen der Mimesis ist die im Prozess materieller Reproduktion verankerte, auf dem Fundament menschlicher Arbeit fußende Entwicklung der Sinne, in deren arbeitsteiligen Vollzug sich die Grundformen menschlicher Zivilisation herausbilden und mit ihnen die Formen der Mimesis. Bereits im Arbeitsprozess ist Mimesis als Elementartatsache menschlichen Le-

10 | Alle Zitate dieses Absatzes: Walter Benjamin, Über das mimetische Vermögen, a.a.O., S. 509 f.

11 | Hier ist an seine Schriften *Die Eigenart des Ästhetischen* und *Ontologie des gesellschaftlichen Seins* zu denken.

bens gegeben, und zwar im Sinne eines ontologischen Verhältnisses, in dem Bewusstsein als Seinsverhältnis aufgefasst wird. Vom Prozess materieller Reproduktion ausgehend, konzipiert Lukács die Entwicklung der menschlichen Sinne als Arbeit der ganzen bisherigen Weltgeschichte. In diesem Zusammenhang kommt der Mimesis als allgemeiner Fähigkeit des menschlichen Bewusstseins eine Schlüsselrolle zu: als *elementare Mimesis* in Alltag und Arbeit, als *theoretische Mimesis* in der Wissenschaft und als *ästhetische Mimesis* in der Kunst. Magie, Mythos und Religion bilden Zwischenstufen in der Herausbildung dieser fundamentalen Mimesisformen.

Ästhetische Mimesis ist für Lukács *weltschaffende Mimesis*: Produktion von Wirklichkeitsmodellen in der ästhetischen Form je individueller Werkwelten; Form, in der historische Welt, d.i. menschliches Leben, seiner selbst ansichtig wird, der Mensch sich als »Mensch ganz« erfährt, erfüllt und erkennt. Gegenstand der Kunst ist das gesellschaftliche Subjekt im Verhältnis zu sich selbst, zur Geschichte, zur Natur und zur Kunst selbst. Es ist das Medium, in dem sich in einem paradigmatischen Sinn das Selbstbewusstsein der menschlichen Gattung ausbildet. Die in sich selbstständige, durch sich selbst wirkende Totalität der Kunst steht in einem Korrespondenzverhältnis zur »gattungsgeschichtlichen Wirklichkeitserfahrung«, und zwar in einem je »gegebenen historischen Entwicklungsstadium der Menschheit«. ¹² Kunst bezieht sich auf den realen Geschichtsprozess, der außerhalb der Kunst seine materielle Existenz hat, der ohne Kunst freilich um die Dimension des humanen Selbstbewusstseins verkürzt wäre.

Ausdrücklich spricht Lukács vom »universalistischen Humanismus« der Kunst, dem »die schärfste klassenmäßige Entscheidung zugrunde liegen kann«. Kunst ist *vox humana*. Sie »spricht die Wahrheit des historischen Moments für das Leben der Menschen aus«. ¹³ In der »Universalität des Ästhetischen«, dem weltgeschichtlichen »Pluralismus der Künste und Werke« bildet sich das Selbstbewusstsein der Menschheit allererst heraus.

In der ontologisch fundierten ästhetischen Theorie von Hans Heinz Holz ist »Mimesis«, in einer dem Denken Lukács analogen

Hans Heinz Holz

12 | Gerhard Pasternack, Georg Lukács. Späte Ästhetik und Literaturtheorie, Königstein 1985, S. 120

13 | Georg Lukács, Die Eigenart des Ästhetischen, Neuwied, Berlin 1963, 1. Halbband, S. 849

Weise, eine anthropologisch verzahnte Grundkategorie.¹⁴ Mimesis als Nachahmung von Wirklichkeit heißt Produktion einer, gegebenenfalls auch unsinnlichen Ähnlichkeit. Die Subjektvermitteltheit des Objektiven wird im ästhetischen Gegenstand erfassbar. Ihm kommt, die subjektive Auffassung inhärierend, Objektivität und Allgemeinheit zu. Das Einzelne erweist sich in der Kunst als Allgemeines. So schafft die Kunst mit Hilfe der Mimesis ein objektives Gegenbild zur wirklichen Welt, das sich selbst zu einer Welt abrundet. In ihm werden *Universalien von Situationsstrukturen* erfahrbare, die selbst zum tradierbaren Bestand von Kulturwissen gehören, in denen Grundmuster allgemeinsten Daseinsformen manifest werden.

Paul Ricœur Im Grenzbereich von Anthropologie und ästhetischer Theorie, hier speziell der Texttheorie, ist auch die Mimesis-Theorie von Paul Ricœur angesiedelt.¹⁵ Kern von Ricœurs anthropologischer Grundauffassung ist die Einsicht, dass der Mensch nur über den deutenden Umweg durch Symbol, Mythos, Traum, Sprache und Kunst sich selbst verstehen kann. Diese sind Medien im Kontext menschlicher Handlungsvollzüge, durch die der Mensch einen Zugang zur Welt und zu sich selbst gewinnt.

In diesem Zusammenhang rückt die Kategorie ›Mimesis‹ in eine zentrale Position. Sie erscheint dreifach: Mimesis als sprachlich vermittelte Lebenswelt menschlichen Handelns, Mimesis als Text, d. h. als Welt einer Erzählung, und Mimesis als Instanz des Lesers, durch den die geschlossene Welt des Textes auf die Welt jenseits des Textes hin, d. i. die Lebenswelt menschlichen Handelns, überschritten wird. In dieser Kreisbewegung vollzieht sich der Gewinn einer Konsonanz aus der Dissonanz der Zeiterfahrung, »ein Hervortreten des Intelligiblen aus dem Akzidentiellen, des Universellen aus dem Vereinzelten. [Mimesis] läßt das Allgemeine hervortreten«.¹⁶

14 | Vgl. Hans Heinz Holz, *Philosophische Theorie der bildenden Künste*, 3 Bände, Bielefeld 1996/1997; siehe dazu auch: Thomas Metscher, Heewon Lee, *Marxistische Philosophie und ontologische Ästhetik*, in: *Z. Zeitschrift für marxistische Erneuerung* 1 (2001)

15 | Vgl. Paul Ricœur, *Zeit und Erfahrung*, 3 Bände, München 1988–1991; dazu auch: Jörg Villwock, *Zerstreute Einheit, Eine humanistische Konzeption des Mimesis-Begriffs*, in: *Philosophische Rundschau* 1/2 (1992), S. 111–125

16 | Paul Ricœur, *Zeit und Erfahrung*, a. a. O., Band I, S. 71

Den anthropologisch-genetischen Zugriff auf den Mimesis-Begriff teilt René Girard mit Benjamin, Adorno und Lukács. An die Stelle komplexer kultureller Vermittlungen, in die eine Vielzahl psychisch-kultureller und historisch-sozialer Komponenten eingehen, tritt in die Mitte der girardschen Mimesis-Theorie, wie im Poststrukturalismus foucaultscher Prägung insgesamt, ein einziges Phänomen: Gewalt. In höchst gewalttätiger Reduktion wird das komplexe historische Menschenbild materialistischen Denkens in ein unhistorisch-essenzialistisches eingeschmolzen, das den Menschen, alle seine kulturellen Handlungen und Formen, auf die einfache Konstellation von ›désire‹ und ›appropriation‹ reduziert. In dieser erhält die mimetische Rivalität den Status eines Motors sozialer Organisation. Die Vielfalt mimetischer Formen wird durch eine Form antagonistischer Mimesis ersetzt. Eine solche Theorie verdeckt nur mühsam ihre Herkunft aus einer Gesellschaft, in der der Kampf aller gegen alle (Thomas Hobbes' [1588–1679] *bellum omnium contra omnes*) das Grundprinzip gesellschaftlichen Handelns ist: der bürgerlich-kapitalistischen. Deren historisches Weltprinzip wird im girardschen Denken *ontologisiert*, d.h. als zeitlos geltendes genommen, und *anthropologisiert*, d.h., das Weltprinzip wird zum Prinzip der *conditio humana* gemacht. Dies ist eine ideologische Gestalt von Ontologie und Anthropologie, die der materialistischen Denkens oppositionell entgegensteht. Doch liegt in der Sensibilisierung der Erkenntnis gegenüber dem Verhältnis von *Mimesis* und *Macht* ein Verdienst des girardschen Ansatzes wie des foucaultschen Denkens insgesamt, auf dem das girardsche beruht. In eine historische Kategorialität transformiert und als ein Moment innerhalb eines Ensembles von Momenten begriffen, ist die Dimension der Macht in den dialektischen Begriff von Mimesis einzuarbeiten.

Resümee | Diesen skizzierten Ansätzen ist bei allen Unterschieden in der anthropologisch-kulturtheoretischen wie geschichtsphilosophischen Grundauffassung gemein, dass sie Mimesis – mimetisches Verhalten, mimetische Praxis – als anthropologischen Begriff verwenden: Mimesis gehört wesensmäßig dem ἄνθρωπος (*anthropos*, Mensch) als Bedingung seines Überlebens, als Faktor sozialer Organisation und als Motor kultureller Bildung zu.

1. Mimesis ist *grundlegende Bedingung* menschlichen Da- Ontologie